





# **Vampirdamen bedeuten nichts als Ärger**

**Ein Roman von**

**Sabrina Georgia**

Ein Buch aus der Reihe:  
Manchmal muss es eben Blut sein!

- »Ein Vampir fürs Leben«
- »Erinnerungen eines Vampirs«
- »Eine Vampirdame im Sprechzimmer«
- »Vampirische Eifersucht«
- »Vampirdamen bedeuten nichts als Ärger«

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vampidamen bedeuten nichts als Ärger  
Sabrina Georgia

1. Auflage  
Oktober 2016

© 2016 DerFuchs-Verlag  
D-69231 Rauenberg (Kraichgau)  
[info@DerFuchs-Verlag.de](mailto:info@DerFuchs-Verlag.de)  
[DerFuchs-Verlag.de](http://DerFuchs-Verlag.de)  
Korrektorat: Ulrike Rücker, [u.ruecker@DerFuchs-Verlag.de](mailto:u.ruecker@DerFuchs-Verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.  
Das Werk, einschließlich aller Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Alle Rechte, insbesondere die der Vervielfältigung, Verbreitung, Überset-  
zung und Verfilmung liegen beim Verlag. Eine Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen ohne Genehmigung des Verlags  
ist strafbar.

ISBN 978-3-945858-14-1 (Taschenbuch)  
ISBN 978-3-945858-15-8 (ePub)

*Dankeschön!*

Ich möchte mich hiermit bei all meinen lieben  
Leserinnen und Lesern bedanken, die sich bis jetzt durch  
meine Bücher ›geschmökert‹ haben. Ich hoffe, dass ich  
euch weiterhin gut unterhalten kann und keine  
Langeweile aufkommt ... \*zwinkert\*



## Prolog



Manchmal hätte er wirklich große Lust, sich in seinem Bett zu verkriechen und die ganze Welt einfach sich selbst zu überlassen. Dennoch rappelte er sich immer wieder auf und tat das, was er am besten konnte: ein Schnüffler sein. Dabei war es nicht wichtig, wie er sich gab, es war nur entscheidend, was am Ende des Tages bei seiner Arbeit rauskam. Mord, Lügen, Gewalt oder Untreue waren in seinem Job und so auch in seinem Leben an der Tagesordnung. Wohl einer der Gründe, wieso er keine feste Beziehung hatte.

Leeley und er pflegten eine recht anregende Affäre und manchmal hatte er sogar das Gefühl, es könnte mehr werden, aber eben nur *manchmal*. Vielleicht würde er es ja auch nie schaffen, die Richtige zu finden. War auch nicht schlimm. Kinder waren für ihn eh kein Thema. Wer wollte denn schon Kinder in eine Welt setzen, die so voller Unehrlichkeit und Zerstörung war? Er mit Sicherheit nicht!

Nachdenklich saß er nun in seinem Büro und ließ den letzten Fall noch einmal Revue passieren. Es war eine wirklich heftige Angelegenheit gewesen, denn es ging um Kindesmisshandlung. Eine Sache, bei der Steffen absolut keinen Spaß verstand. Die Klientin hatte sich an seinen Kollegen Scar und ihn gewandt, da sie den Verdacht hatte, das Kindermädchen würde nicht gut mit ihrem Sohn umgehen. Er hätte immer wieder

seltene Flecken und Schrammen, die sie sich einfach nicht erklären konnte. Das Kindermädchen aber hatte für jede neue Blessur eine Erklärung und einen Unfall parat. Als der Junge dann aber auch noch ein blaues Auge hatte, war es der Klientin doch zu viel geworden und so kamen Scar und er ins Spiel. Fünf Stunden Observierung waren ausreichend gewesen, um alle nötigen Informationen zu sammeln, sogar Beweisbilder hatten sie gemacht. Aber eine Frage blieb dennoch offen: Wie konnte man sich nur an einem kleinen Jungen vergreifen?

Sein Handy blinkte und er warf einen schnellen Blick darauf. Leeley. Sie wollte sich mit ihm in ihrem Klub treffen. Große Lust hatte Steffen nicht, aber zumindest würde ihn das von diesem Fall ablenken. Er tippte eine Antwort, dass sie ihn in einer Stunde erwarten dürfe und legte dann das Handy erneut zur Seite.

Steffens Blick fiel auf die Pinnwand gegenüber, die seine offenen Fälle zeigte. Der Fall seiner Mutter und einige andere, die er einfach nicht hatte knacken können, so sehr er sich auch angestrengt hatte. Steffen seufzte. Das war auch nicht gerade eine gute Ablenkung. Er stand auf, um sich etwas zu Trinken einzuschenken. Prima! Scar hatte seinen Bestand an Wodka und Whiskey aufgestockt. Somit hätte es sich Steffen auch ruhig in seinem Sessel bequem machen und sich hier volllaufen lassen können. Er seufzte abermals, ließ die Flaschen jedoch in Ruhe. Er hatte Leeley versprochen zu kommen. Es würde sich wieder für ihn lohnen, da war er sich sicher, denn ohne mit ihm geschlafen zu haben, würde die Vampirlady ihn nicht ziehen lassen. Steffen sah in den Spiegel an der Garderobe. Er wirkte

blass und abgekämpft, nicht wie der Herzensbrecher, für den er sich gern ausgab.

»Junge, du solltest echt anfangen, dir einen neuen Lebensstil zuzulegen. Das könnte bitter für dich enden«, knurrte er seinem Spiegelbild entgegen. Seine Miene blieb versteinert, die Lippen aufeinandergepresst. Diesen Ausdruck kannte er von Menschen, die kurz davor waren, eine jener Dummheiten zu begehen, die ihnen das Leben kostete.

Also raffte er sich auf, schnappte sich seine Jacke und die Schlüssel, um zu Leeleys ›Tanzschuppen‹ zu fahren. Kurz überlegte er, ob er zuvor in seine Wohnung fahren und duschen sollte? Aber so, wie er Leeley kannte, würden sie das später bei ihr zu Hause zusammen machen. Unter der Dusche liebte es sich hervorragend. Mal sehen, was ihn in dieser Nacht erwartete.



Leeleys Klub war diese Nacht gut besucht und Steffen fand ein relativ ruhiges Plätzchen am Ende der Bar. Michelle, eine der Tänzerinnen, hatte ihn zu sich gewunken und ihm diesen Platz verschafft. Sie hätte gleich einen Auftritt und Leeley wäre sicherlich unendlich, wenn er im Klub auf und ab tigern musste, während er wartete, hatte sie erklärt. So bestellte er sich nun einen Whiskey mit Eis und begoss seinen Feierabend. Er würde wahrscheinlich wieder nicht nach Hause fahren, seit gut drei Wochen ging Steffen nur noch morgens zum Duschen und Umziehen in seine Wohnung. Die restliche Zeit verbrachte er bei dieser rassigen blonden Vampirdame mit dem Namen Leeley. Na ja, zumindest in dieser Woche war sie blond. Das wechselte in regelmäßigen Abständen, denn wie ihre Klamotten wechselte sie auch ihr Aussehen nach Lust und Laune.

»Da bist du ja, Süßer«, drang ihm ihr Schnurren ins Ohr und er drehte sich zu ihr um.

Leeley sah wieder einmal umwerfend gut aus. Sie trug einen sehr kurzen Minirock, ein silbernes Glitzertop und Pumps mit hohen Absätzen. Ihr blondes Haar, das ihr fast bis zum knackigen Hintern reichte, trug Leeley immer offen. Steffen fand schon, dass sie ein richtiges Prachtweib war, wenn auch oftmals recht simpel gestrickt. Aber das war es ja, was ihn im Moment so an ihr reizte. Sie stellte keine unan-

genehmen Fragen, sondern lebte einfach in den Tag hinein.

Sie setzte sich zu ihm und küsste ihn gleich so leidenschaftlich, dass es Steffen Hören und Sehen verging. Das Klingeln seines Handys unterbrach die beiden allerdings. Es musste Scar sein, dem penetranten Klingelton nach zu urteilen. Er mochte seinen Kollegen wirklich sehr, in letzter Zeit jedoch ging dieser ihm auch gerne mal gewaltig auf die Nerven. Steffen wäre nicht auf die Arbeit konzentriert, würde seine Pflichten vernachlässigen und Ähnliches, warf er ihm vor. Wäre Scar eine Frau, hätte er Steffens Exfreundin wahrlich Konkurrenz machen können. Sein Kollege klang jedes Mal schon fast eifersüchtig, wenn es um Steffens Zeit mit Leeley ging. Er sagte auch oft genug, dass er der Meinung war, ›diese Frau‹ wäre nicht gut für ihn. Was wusste Scar denn schon? Er hatte Kim und würde demnächst wohl auch in seiner Vaterrolle komplett aufgehen. Es dürfte eigentlich nicht mehr so lange dauern. Kims Bauch war mittlerweile schon mehr als nur kugelrund.

Das Handy klingelte erneut. Steffen seufzte gequält.

»Musst du da rangehen?«, hauchte Leeley, und aus dem gleichen Bedürfnis heraus, das auch Leeley antrieb, drückte Steffen Scars Anruf einfach weg.

Egal was Scar auch wollte, es konnte sicherlich auch bis zum nächsten Tag warten. Steffen hatte keine wichtigen Termine mehr, denn bis auf diesen einen neuen Klienten, waren alle Aufträge abgearbeitet. So viel dazu, dass Steffen nicht konzentriert und sich seiner Pflichten nicht bewusst wäre. Und der neue Klient wollte einen Einbruch aufklären lassen, weshalb Steffen noch auf Infos wartete. Es eilte also nicht.

Mit einem zuckersüßen Lächeln stand Leeley auf und

zog Steffen mit sich. Ihre Hüften schwangen verheißungsvoll.

»Komm! Hinten im Klub ist es viel gemütlicher und da sind wir ungestört«, lockte sie und Steffen folgte ihr grinsend. Ungestört hörte sich unheimlich gut an ...

»Leeley? Entschuldigt, dass ich euch störe, aber da ist noch immer das Problem mit Sybilles Kunden. Er scheint einfach seine Finger nicht im Griff zu haben.«

Jetzt war es an Leeley zu seufzen und Steffen grinste.

»Ich bin dann schon einmal hinten und warte dort auf dich«, brummte er und sah den beiden Frauen nach, wie sie sich von ihm entfernten. Steffen wusste, dass Leeley nicht auf seine Hilfe angewiesen war. Sie konnte sehr überzeugend sein.

Erneut meldete sich das Handy. Genervt vernahm er abermals Scars Klingelton. Was hatte der Bursche nur?

Steffen hatte keine Lust! Er hatte nun Feierabend. Also drückte er abermals die Schaltfläche zum Auflegen. Erledigt. Hoffentlich verstand Scar diesen Wink.



Das gibt es doch nicht! Er hat mich weggedrückt!« Scar starrte völlig entgeistert auf das Handy, dann zu seiner Frau, die ihn fragend ansah. »Ich fahr durch die Weltgeschichte, um an alle Unterlagen für seinen neuen Fall zu kommen, und er drückt mich weg! Dabei hatten wir ausgemacht, die Informationen gleich durchzusprechen, sobald ich sie habe.«

Kim tätschelte ihrem Mann sanft das Bein und meinte, vielleicht habe Steffen es ja vergessen.

»Natürlich hat er das vergessen! Das Einzige, das noch in seinem Kopf steckt, ist zurzeit blond, schlank und hat endlos lange Beine. Es passt nur nicht zu ihm.« Scar fuhr sich mit der rechten Hand durch das mittlerweile schulterlange Haar. Sein Puls war angestiegen und er spürte das Pochen im Kiefer. Seine Fänge brauchten nicht viel, bis sie sich bemerkbar machten - etwas Ärger, mehr war nicht nötig.

Er stoppte abrupt, als er Kims seltsam kritischen Gesichtsausdruck sah. Sie schien ihn nicht genau anzusehen. Ihr Blick ging eher wie durch ihn hindurch, als hätte ihr etwas an seinen Worten nicht gefallen.

»Wie genau verhält Steffen sich denn seltsam?«

Scar überlegte. Er konnte es eigentlich nur fahrig nennen. Steffen machte den Eindruck, als wäre er mit seinen Gedanken ständig woanders und in der letzten Zeit waren es nicht nur seine Gedanken, die sich auf Abwegen befanden. Es kam nun auch gerne vor, dass

Steffen selbst spurlos verschwand und sich nicht mehr meldete. Kim hörte sich interessiert Scars Schilderung an und grübelte anschließend eine Weile.

»Weißt du, welche Gabe Leeley hat?« Sie sah ihm in die Augen, doch er schüttelte den Kopf. Er hatte keine Ahnung, obwohl er sich denken konnte, dass es etwas sehr Außergewöhnliches sein musste. »Leeley kann Stimmungen und Gefühle beeinflussen. Sie kann sich eine vorhandene Emotion vornehmen und diese steigern oder abschwächen.«

»Worauf willst du hinaus? Meinst du, sie hat ihn hypnotisiert?«

»Hypnose funktioniert ein bisschen anders. Aber sie könnte sein Interesse an ihr verstärkt haben.« Kim schien von Leeleys Gabe nicht viel zu halten, obwohl sie einmal erzählt hatte, dass sich die beiden kannten und eigentlich immer gut miteinander ausgekommen waren. »Ich kenne sonst nur eine Auserwählte, die eine solche Gabe hat und die ist Psychotherapeutin.«

»Interesse verstärken, hört sich für mich genau nach dem Problem an. Ich muss ihn ständig auf den Boden der Tatsachen zurückholen. Das geht dann vielleicht eine oder zwei Stunden gut und danach ist er wieder merkwürdig.« Scar hatte bis jetzt noch nie das Bedürfnis gehabt, eine Frau zu schlagen, aber bei Leeley wäre er wohl für eine Ausnahme bereit, wenn Kims Aussage stimmte.

Wie gemein war das denn, die Gefühle eines anderen zu seinen eigenen Vorteilen zu beeinflussen? Erneut kribbelte Scars Zahnfleisch und die Fänge bahnten sich ihren Weg.

»Bitte, mach Leeley nicht gleich Feuer unterm Hintern. Es kann ja auch sein, dass Steffen wirklich verliebt ist. Das wäre doch langsam mal Zeit, meinst

du nicht?«, gab Kim zu bedenken und Scar zuckte mit den Schultern.

»Ich fahr da jetzt hin und schleif ihn raus. Heute Nacht werde ich nicht wieder alleine schuften.«

Scar hätte die Nacht auch am liebsten bei seiner Frau verbracht. Er war seit Kims Schwangerschaft sowieso am liebsten bei ihr und gab auf sie acht. Um Kim, die im fünften Monat schwanger war, nicht noch mehr anzustrengen, zog Scar seine Jacke an und verabschiedete sich. Ihr machte seine schlechte Laune zu schaffen, was ihm leidtat.

Es dämmerte bereits, als er in den Wagen stieg. Nachts fühlte er sich neuerdings besonders lebendig, das schien der Vampir in ihm zu sein. Das Klingeln des Handys ließ ihn zusammenzucken. Der Ton war zu schrill für seine Ohren. Eilig zog er es heraus und sah aufs Display: sein Informant für diese Einbrecherserie.



Leeley genoss die Anwesenheit dieses Menschen immer auf ganz besondere Weise. Steffen war anders, als alle Männer, die sie je kennengelernt hatte, und er war verrückt nach ihr. Naja, zumindest nach einem kleinen Schubs, denn anfangs hatte Steffen zwar Interesse gezeigt, sich jedoch nicht ganz getraut. Nun war er fast nicht mehr zu halten.

In einer ruhigen Ecke des Klubs zog er sie an sich und küsste leidenschaftlich ihren Hals. Sie zerfloss förmlich in seinen starken Armen und ein Kribbeln durchfuhr Leeleys Körper. Sie wollte ihn küssen, ihn in sich spüren und ihn beißen. Es war ihr Vampirinstinkt, gegen den sie sich allerdings wehrte.

Steffen wusste genau, was sie war, und Leeley fühlte sich wohl dabei. Er schien keine Angst vor ihr zu haben, auch wenn er mal erwähnt hatte, dass er nichts von der ganzen Blutsaugersache hielt. Leeley konnte das respektieren. Für Steffen würde sie darauf verzichten, ihre Fänge in sein Fleisch zu schlagen.

»Schade, dass wir uns hier nicht richtig zurückziehen können - so ganz privat«, raunte Steffen und sie ließ ein helles Lachen hören.

Er wollte sie, wie auch die letzten Nächte zuvor. Leider musste Leeley ausgerechnet in dieser arbeiten und hatte keine Zeit für diesen ›Teddybär‹.

Die Mädels aus ihrem Klub hatten sich daran gewöhnt, Steffen freundlich zu begrüßen, ihn

ansonsten aber in Ruhe zu lassen, bis sie sich selbst um ihn kümmern konnte. Vielleicht sollte sie ihm heute Abend doch etwas Gesellschaft von Eiko oder Kelly gönnen. Sie waren sicherlich nicht abgeneigt, denn Steffen kam bei ihren Mädels sehr gut an.

Allein der Gedanke aber missfiel Leeley so sehr, dass sie ihn gleich wieder verwarf. Keine Frau sollte Steffen *beschäftigen*, außer sie selbst! Dafür würde sie sorgen ...

Das Handy klingelte und sie senkte den Blick darauf. Ihre Freundin Sophia. Was wollte sie denn ausgerechnet jetzt?

»Ja?«, meldete sich Leeley knapp und vernahm sogleich ohrenbetäubenden Lärm. Herrje, wo steckte Sophia denn nun schon wieder?

»Leeley?«, schrie Sophia, die die Lautstärke ihrer Stimme durch den Lärm des Nachtclubs offenbar nicht richtig einschätzen konnte.

»Hey! Bist du schon in Deutschland angekommen?«, erhob nun auch Leeley ihre Stimme. Steffen betrachtete sie neugierig und sie zwinkerte ihm zu.

Sophia war tatsächlich zurück. Sie stand allerdings nun vor einem großen Problem: Die neue Wohnung stand unter Wasser. Ihre Freundin suchte einen Unterschlupf für die nächsten Wochen und Leeley willigte ein, dass sie sich bei ihr einquartierte.

Sophia Jargoslaw war eine Freundin aus Leeleys Zeiten aus Russland. Sie würde eine sehr angenehme Gesellschaft sein, außerdem war Leeleys Wohnung mit sieben Zimmern nun wirklich groß genug. Sophia wollte sich in dem Klub von Thomas Terrin umsehen,

dem *Moonlight*, und danach vor Leeleys Wohnung auf sie warten.

»Also bis später, Schatz! Ich freue mich auf dich«, zwitscherte Leeley zum Abschied und legte auf.

»Na? Muss ich eifersüchtig werden?« Steffen grinste und sofort hatte Leeley das Bedürfnis, die Sache zu erklären. Sie wollte auf keinen Fall, dass Steffen etwas in den falschen Hals bekam.

»Eine Freundin wird vorübergehend bei mir wohnen. Ich kenne sie schon seit Jahren, aber das bedeutet auch, dass wir leider nicht ungestört sein werden.«

»Verdammt«, knurrte Steffen und sie sah ihn erschrocken an. War er nun sauer? Sie war verunsichert, zumindest, bis sie eine Stimme hörte:

»Los, Dicker, wir müssen heute Nacht arbeiten! Der Einbruch löst sich nicht ohne unsere Hilfe.« Scar stand mit funkelnden Augen vor ihnen und wirkte schlecht gelaunt. »Unser Informant hat mir einen Tipp gegeben. Wir müssen los!«

Schade, dass Leeleys Gabe bei Steffens Kumpel nicht zu wirken schien. Aus irgendeinem Grund wirkte ihre Gabe nicht bei allen Männern.



Sophia betete um Selbstbeherrschung. Seit sie in Deutschland angekommen war, schien einfach alles schiefzugehen. Und, soweit sie es beurteilen konnte, würde es auch nicht wirklich besser werden. Erst hatte sie erfahren, dass in ihrer Wohnung eine Heizung die Zimmer mit Wasser überflutet hatte, dann war sie von einem wahnsinnigen Taxifahrer fast überfahren worden und nun stand sie vor dem *Moonlight* und der Türsteher wollte sie mit all dem Gepäck nicht hinein lassen. Wieso hatte der Fahrer ausgerechnet hier ihre Koffer abgeladen?

»Thomas oder Kim sollten im Büro Platz für diese Koffer haben«, schlug sie dem Mann, Marke ›Muskelmasse Meister Proper‹ vor, doch der teilte ihr mit, die beiden wären noch nicht da.

Sophia spürte Ungeduld in sich aufsteigen, versuchte, diese aber sofort wieder zu unterdrücken. Es war ein schlechter Zeitpunkt, Aufsehen zu erregen. Ihre Vampirgabe war leider auch ein Fluch, da sie sie einfach nicht beherrschen konnte. ›Feuerteufel‹ hatte man Sophia als Kind oft genannt, weil ihr bei mieser Laune immer etwas in Flammen aufgegangen war. Ihre Selbstbeherrschung hatte sich seit dieser Zeit zwar wesentlich verbessert, doch ab und an erwischte sie sich noch dabei, etwas unabsichtlich in Brand zu stecken.

Evelyn hatte einmal gesagt, dass sie mit 90 Jahren

ihre Gabe auch noch nicht unter Kontrolle gehabt hatte. Sophia hoffte jedoch, etwas schneller ans Ziel zu kommen.

»Würden Sie bitte diese nervigen Koffer aus dem Weg schaffen? Sie versperren damit den Eingang«, knurrte das Muskelpaket und Sophia warf einen genervten Blick auf die sieben Koffer. »Ja, genau die. Wir sind hier keine Gepäckaufbewahrung, Lady.«

Wut stieg in Sophia auf. Es war ja nicht so, dass es ihr Spaß gemacht hatte, erst die Koffer bei der Station abzuholen, um dann festzustellen, dass kein Zuhause vorhanden war, in das sie sie bringen konnte.

»Haben Sie die Nummer von Kim oder Thomas da? Dann kann Ihnen einer von den beiden sein Okay geben, die Koffer im Büro abzustellen.«

»Hab ich nicht. Müssen Sie wohl warten, bis sie kommen. Aber nicht hier im Eingangsbereich«, gab der Protz Sophias Selbstbeherrschung den Rest. In ihr begann die Wut zu kochen und ihre Gabe lief Gefahr auszubrechen.

»Aus dem Weg und passen Sie auf meine Koffer auf!« Sophia marschierte an Meister Proper vorbei, der erst Anstalten machte, sie aufzuhalten, dann allerdings zurückwich. Ihre Körpertemperatur war nach oben geschneilt und er hatte wohl die Befürchtung gehabt, sich zu verbrennen. Sie lächelte.

»Na, dann gehen Sie telefonieren. Ich hab die Koffer im Blick«, versuchte er, nachträglich seine Autorität vor den warteten Leuten zu wahren, aber dafür war es zu spät. Er hatte sich gegen eine zierliche Frau nicht durchsetzen können. Ein paar Kerle grinsten.

Das *Moonlight* sah noch genauso aus, wie beim letzten Mal, als sie hier gewesen war. Einen Unterschied aber gab es: Heute platzte es fast aus allen

Nähten. Anscheinend war der Klub recht beliebt. Sie würde sicherlich einiges zu tun haben, wenn sie Thomas und Kim unterstützen wollte.

Sophia lief auf die Bar zu und brüllte den Barkeeper an, um sich Gehör zu verschaffen. Er war nett und sagte ihr, Thomas und Kim wären nicht da. Was für eine Überraschung!

Eine der Bedienungen war wesentlich hilfreicher. Sie verschwand kurz in einem der hinteren Büros und reichte Sophia danach breit grinsend einen kleinen Zettel mit zwei Telefonnummern. Perfekt!

Im *Moonlight* war das Telefonieren ein Ding der Unmöglichkeit, das hatte sie schon während ihres Anrufs bei Leeley festgestellt, weshalb sich Sophia erneut durch die Menge kämpfte. Das bedeutete aber auch, dass sie sich nochmals mit diesem Muskelprotz anlegen musste. Sie seufzte und rieb sich genervt die Schläfe, die zu pochen begonnen hatte.

»Sophia!« Bei der lautstarken Erwähnung ihres Namens fuhr sie automatisch zu der Stimme herum.

Thomas, groß und stattlich wie eh und je, überragte die meisten Menschen im Klub, sein blondes Haar leuchtete. Sie war ja so froh, ihren Cousin zu sehen.

Mit einigen, doch recht umständlichen Handbewegungen bedeutete Sophia ihm, ihr aus dem *Moonlight* zu folgen. Jetzt konnte der Muskelprotz was erleben! Noch einmal würde er ihr gegenüber nicht frech werden.

»Ach, du Schreck! Sind das deine?« Thomas machte große Augen beim Anblick der Koffer und Sophia nickte. »Wieso bist du nicht erst in deine Wohnung gefahren?«

Und so erzählte Sophia ihm erst einmal die Höhe-

punkte ihres Tages. Sie war nur noch müde und hatte keine Lust mehr auf Schwierigkeiten.

Am liebsten wäre sie nach Hause gefahren, hätte es sich dort im Bett gemütlich gemacht und geschlafen. So musste sie noch ein paar Stunden warten, bis Leeley zu ihrer Wohnung fuhr und ihr die Tür öffnete. Und das konnte noch ewig dauern.



Was ist heute Nacht denn angesagt? Observieren oder Unterlagen sichten?« Steffen war gelangweilt. Er hatte eigentlich etwas ganz anderes im Kopf, doch Scar schien sich nicht daran zu stören, dass er ungelegen gekommen war.

»Hab vorhin einen Tipp bekommen. Wie es aussieht, haben wir heute die ganze Nacht ein Date. Im Reichenviertel wird die Sache voraussichtlich wieder mal steigen.«

»Live? Na klasse! Hoffentlich beeilen die sich.« Steffen trommelte ungeduldig mit den Fingerspitzen auf der Ablage herum und summt dabei eine eigenartige Melodie. Steffen wusste, er würde Scar damit rasend machen, aber das geschah diesem Störenfried gerade recht. Wieso sollte er Scar auch schonen? Sein Kumpel nahm ja auch keine Rücksicht auf ihn.

»Kannst du mir mal sagen, was mit dir los ist? Du benimmst dich in letzter Zeit ziemlich seltsam. Steffen, du vernachlässigst deine Pflichten, bist ständig verschwunden und ich höre immer nur ›Leeley hier‹ und ›Leeley da‹.« Es war mal wieder so weit. Scar platzte. Das war das übliche Spiel.

»Ich hab Leeley überhaupt nicht erwähnt!«

»Nein, aber du bist gedanklich schon wieder bei ihr, oder nicht? Erstens ist es ätzend, und zweitens kann das irgendwann gefährlich werden. Ich habe keine Lust, eine Kugel zu kassieren, weil du nicht bei der

Sache bist«, knurrte Scar und fuhr etwas rasanter um die Kurve als geplant. Reifen quietschten und Scar fluchte.

»Langsam Cowboy! Wir sind nicht auf der Flucht.«

»Halt bloß die Klappe! Dank meines Ausflugs in einen gewissen Nachtclub sind wir ziemlich spät dran. Ich will den Fall abschließen und nicht hinterherrennen wie ein Versager«, bellte Scar und Steffen verkniff sich eine Erwiderung. Der Kleine würde ihn womöglich noch beißen, wenn er sich nicht zurückhielt. Das hatte Scar ihm seit seiner Wandlung schon ein paar Mal angedroht. Wenn Steffen nicht aufpasste, könnte es heute so weit sein, dass ihm der Geduldsfaden riss.

Die Straße, in der der Raub stattfinden sollte, lag im Dunkeln. Alles war ruhig. Dass hier ein Raub größeren Ausmaßes geplant war, hätte niemand vermutet. Aber genau das war die Vorgehensweise des Diebes. Meist bemerkten die Bestohlenen es erst, wenn bereits eine Woche vergangen war und man nicht mehr an die Möglichkeit des verlegten Schmucks glaubte. Es gab keine beschädigten Schlösser, keine Schnitte in Fensterscheiben und auch sonst keine Spuren gewaltsamen Eindringens. Steffen und Scar hatten bereits von Anfang an angenommen, dass es sich bei dem Dieb um einen Auserwählten oder einen Vampir handeln musste.

Etwas bewegte sich hinter einer Hecke des Hauses und zog Steffens Blick an. Ein Mann näherte sich dem Eingang der Villa. Seine Bewegungen waren geschmeidig und sicher. Vermutlich war er kein Vampir, denn die bewegten sich, Steffens Erfahrung nach, anders. Wie ein Raubtier sah der hier nicht aus. Steffen tippte Scar an.

»Der Typ vielleicht«, deutete Steffen auf die in

Schwarz gekleidete Gestalt. Scar runzelte die Stirn, schien das Gelände mit den Augen abzusuchen.

»Welcher Typ?«

»Na, der Typ da im Gebüsch.« Steffen zeigte noch einmal mit dem Finger auf den mutmaßlichen Einbrecher. Er hatte sogar einen Seesack über die Schulter geschwungen. Wenn das nicht ihr Mann war, fraß Steffen einen Besen!

»Junge, da ist keiner«, brummte sein Partner nun allerdings und starrte weiterhin ins Leere.

Wollte Scar ihn auf den Arm nehmen? Der Fremde steckte zwar im Gebüsch, doch Steffen sah ihn nun klar und deutlich. Und da sagte man, Vampire hätten übermenschliche Kräfte und Instinkte.

Der Typ war schon am Eingang der Villa angekommen, als Scar ihn nun auch zu sehen schien. Er stutzte, warf Steffen einen eigenartigen Blick zu und machte Anstalten, aus dem Wagen zu steigen.

»Ich glaube, das ist er tatsächlich. Auserwählter oder Vampir, wie wir angenommen hatten«, raunte Steffen und öffnete so leise wie möglich die Beifahrertür.

Scar tat es ihm gleich und sie schlichen so geräuschlos wie möglich in Richtung Eingangsbereich der Villa. Der Einbrecher bemerkte sie nicht, also musste er ein Mensch sein. Vampire hatten ein wesentlich besseres Gehör und außerdem einen ausgeprägten Geruchssinn. Sich an ein solches Wesen heranzuschleichen, war nur in seltenen Fällen von Erfolg gekrönt. Steffen wartete, dass der Typ sich verraten würde und das Schloss knackte. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis sich die Haustür endlich öffnete und die Gestalt

eintrat. Das war der Moment, in dem sie ihn dingfest machen konnten.

»Jetzt«, knurrte Scar und Steffen sah, wie sich sein Kollege in Nichts auflöste.

Der Mistkerl hatte sich allein unsichtbar gemacht! Er lief in Richtung Villa. Steffen sah seine fast durchsichtige Gestalt durch die Tür verschwinden und hörte bald darauf ein laut vernehmbares Rumpeln. Irgendwer hatte Bekanntschaft mit einer Wand gemacht und soweit Steffen Scar kannte, war das nicht er gewesen. Mit Schwung kam der Einbrecher aus der Villa geflogen und wirkte total verängstigt. Scar musste ihn beinahe zu Tode erschreckt haben.

Kopfschüttelnd eilte Steffen auf die am Boden liegende Gestalt zu. Wie er es vermutet hatte, war es ein relativ ungefährlicher Mann, dem er sogleich Handschellen anlegte. Der Typ war keine Gefahr mehr.

»Junge, du solltest echt mal langsamer machen. Du musst nicht immer beweisen, dass du mittlerweile ein kräftiges Kerlchen bist«, brummte Steffen und hörte zum ersten Mal dieses Grollen.

Scars Silhouette erschien weiterhin durchsichtig im Türrahmen und wurde beängstigend ruhig. Steffens Alarmglocken schrillten los. Irgendetwas stimmte ganz und gar nicht.

So schnell, dass Steffen noch nicht einmal einen Schrei heraus bekam, stürzte sich Scar plötzlich auf ihn und verpasste ihm einen harten Schlag in die Magen-gegend. Er sah Scars Fänge, die sich unheilverkündend auf seinen Hals senken wollten und sendete ein Stoß-gebet gen Himmel. Jetzt konnte nur noch ein Wunder helfen.

»Wage es ja nicht, Freundchen!«, knurrte eine

tiefe Männerstimme hinter ihnen und Scar fuhr zu ihr herum, wobei er Steffen mit sich riss.

Robert Allerton blickte düster drein. Es schien, als machte er sich bereit, sich zur Not auch für Steffen zu schlagen. Eine unheimliche Bedrohung ging von den beiden Vampiren aus, sodass Steffen die Knie weich wurden. Der Ermittler bewegte sich, jedoch wie in Zeitlupe, auf Scar zu. Er redete weiterhin beruhigend auf ihn ein.

»Du bist unheimlich wütend, das spüre ich. Mach dich sichtbar und lass deinen Kumpel los, wenn du dich nicht auch noch unglücklich machen willst. Vampirinstinke können anfangs sehr heftig sein und man muss lernen, sie zu kontrollieren.«

Steffen spürte den Druck an seiner Kehle allmählich weichen und sah Scars Gestalt schon deutlicher. Er schien noch immer wütend zu sein, doch Roberts Worte hatten Wirkung gezeigt. Sein Kumpel zog sich zurück, ließ Steffen los, wendete sich von ihnen ab und ging. Erleichtert atmete Steffen auf. Das war ziemlich heikel gewesen.

»Alles okay?« Robert schnappte sich nun den Einbrecher, der die ganze Szene ängstlich beobachtet hatte und drehte ihn auf den Bauch, um die Handschellen zu kontrollieren.

Steffen nickte. Sein Herz schlug ihm zwar bis zum Hals, aber er lebte. Das Adrenalin, das durch seinen Körper gepumpt worden war, hinderte ihn jedoch immer noch daran, sich wieder aufzurappeln.

»Was war denn das? Sowas hab ich ja noch nie erlebt«, brachte er heiser heraus und sah, wie Robert ihn grinsend beäugte. Amüsierte sich der Ermittler etwa über den Vorfall?

»Vampirmacke kurz nach der Wandlung. Kann bis

zu einem Jahr lang andauern. Gefühle wie Ärger oder Stress können Durst auslösen. Leider schaltet sich dabei auch manchmal das Hirn aus. Ich bin froh, dass Scar noch ansprechbar war.«

Steffens Kollege lief am Ende der Straße wie ein Raubtier auf und ab. Er jagte Steffen weiterhin Angst ein. Was war nur aus dem so fröhlichen und besonnenen Franzosen geworden?

»Wann fängt er sich denn wieder?«, fragte er Robert, der allerdings nur mit den Schultern zuckte.

»Kann recht schnell vorbei sein, wenn Scar sich nicht ärgert. Aber wie ich euch beide kenne, kann es doch noch etwas länger dauern.« Der Ermittler grinste noch eine Spur breiter.

Wie sollte Steffen das denn nun schon wieder verstehen?



Thomas war ein wirklich netter Kerl und Sophia hielt sich gern in seiner Nähe auf, doch so allmählich wollte sie nur noch ins Bett.

»Du kannst bei uns wohnen, bis deine Wohnung wieder in Ordnung ist«, schlug Thomas nun vor, aber sie wollte nichts davon wissen.

Familienmitglieder besuchte sie am liebsten nur für ein paar Stunden. Ein paar Wochen waren definitiv zu lang für ihren Geschmack und das würde ihr auch nicht guttun. Thomas und Alexandra waren wirklich nett und umgänglich, doch sie hatten sich und ihre kleine Tochter. Bei Kim und Scar hätte Sophia natürlich auch wohnen können, aber das wäre für die schwangere Kim zusätzlicher Stress gewesen. Auch Sophias Tante Evelyn kam nicht infrage, da diese gerade genug in der Zentrale der Ermittler zu tun hatte.

Bei Fiola Leeley gab es für Sophia am wenigsten Bedenken, denn sie war bereits einige Jahrzehnte lang eine gute Freundin. Sie würden sich blendend verstehen, da war sich Sophia sicher.

»Ich sollte jetzt besser gehen. Langsam fallen mir die Augen zu und ich muss ja noch zu Leeley kommen. Kann ich die Sachen heute Nacht noch hier im Klub lassen? Dann nehme ich nur meinen *Notfallkoffer* mit.« Sophia zog eine Tasche aus dem Stapel, die kleiner und auffallend rot war. Sie sah so anders aus, als die

übrigen schwarzen Koffer, die dagegen richtig klobig wirkten.

Thomas war einverstanden. Es wäre ja eh ihr zukünftiges Büro, gab er grinsend zu bedenken. Sophia schenkte ihm ein dankbares Lächeln und beide verließen plaudernd das *Moonlight*. Thomas gestattete ihr nicht, dass sie ein Taxi nahm. Es wäre seine Aufgabe, sie wohlbehalten zu ihrer Freundin zu bringen, hatte er gesagt.

»Das ist unheimlich nett von dir.«

»Ach, was. Das ist das Mindeste, was ich für dich tun kann, nach diesem ersten, doch recht chaotischen, Tag in Deutschland. Ab jetzt wird es besser werden, versprochen.« Thomas hielt Sophia die Beifahrertür seines Audis auf und ließ sie einsteigen.

Sophia hatte diese altmodischen Verhaltensregeln beinahe vergessen. Sie fand sie für die heutige Zeit im Grunde auch nicht mehr angebracht. Es machte ihr immer den Eindruck, als wolle der Mann die Frau in Watte packen oder würde ihr nichts zutrauen. Sophia war stolz darauf, in ihrem Leben normalerweise alles im Griff zu haben, und hatte keinen Mann nötig, der für sie das Sprechen übernahm oder die Rechnungen bezahlte. Sie hatte genug Geld, um sich alles leisten zu können, was sie wollte. Leider war das auch deshalb so, weil ihre Eltern nicht mehr lebten und sie das Vermögen geerbt hatte.

Nun, mit ihren 90 Jahren, wollte sie sich als Nachtclubbesitzerin versuchen. Sophia hoffte inständig, dass sie das schaffte. Aber eigentlich konnte nichts schief gehen, da ihr Kim ja noch als *Mitbesitzerin* erhalten bleiben würde. Thomas wollte sich allerdings aus diesem Geschäft zurückziehen und sich mehr um seine Familie kümmern. Er war wirklich ein ausgesprochen

fürsorglicher Mann, was durch seine Gabe vermutlich noch ausgeprägter war, da er Gefühle spüren konnte.

»Wir sind da. Bist du dir sicher, dass Leeley schon zu Hause ist? Ihre ...« Thomas räusperte sich. »... Geschäfte gehen um diese Uhrzeit doch normalerweise erst richtig los.«

»Ja, ich weiß. Sie wollte den Klub auch nur kurz verlassen, um mir die Wohnungstür zu öffnen. Ich denke, sie kommt gleich. Du musst nicht warten, denn ich bin bereits ein großes Mädchen.« Sophia konnte Thomas ansehen, dass es ihm nicht recht war, dass sie allein vor der Wohnungstür stehen blieb, er akzeptierte allerdings ihren Wunsch. Sophia stieg aus, hielt aber inne, als ihr noch etwas einfiel. »Ach, und Thomas? Bitte, Alexa noch nicht sagen, dass ich schon angekommen bin. Ich möchte es etwas langsamer angehen lassen. Ich liebe deine Frau, aber sie ist auch sehr anstrengend.«

»Wem sagst du das, schließlich bin ich mit ihr verheiratet. Durch ihre Visionen kann ich zwar nicht versprechen, dass es unter uns bleibt, aber ich werde es ihr nicht sagen. Dann bis morgen, Sophia«, verabschiedete sich Thomas und sie sah dem Audi nach, wie er langsam die Straße entlangfuhr, irgendwann nach rechts abbog und aus ihrer Sicht verschwand.

Erschöpft setzte sie sich in den Eingangsbereich des Hauses auf ihre rote Tasche und drückte den Klingelknopf zu Leeleys Wohnung. Sie rechnete aber nicht damit, dass Leeley schon zu Hause war, denn so lange sie ihre Freundin kannte, war sie stets zu spät. Hatte Sophia früher ankommen wollen, war es nur möglich gewesen, wenn sie Leeley eine falsche Uhrzeit gesagt

hatte. So war ihre Freundin halt. Sophia lächelte in sich hinein.

»Entschuldige! Ich hab mich wirklich beeilt, aber du weißt ja, wie schlecht ich mich loseisen kann«, keuchte es plötzlich hinter ihr und ihre Freundin kam um die Ecke gehastet, sich absolut sicher, dass zumindest Sophia pünktlich war. Sie musste die zwei langen Straßen, die der Nachtclub entfernt lag, zu Fuß hinter sich gebracht haben. Bei den hochhackigen Pumps, die sie trug, eine echte Glanzleistung.

»Ich warte noch nicht lang«, versicherte Sophia ihr und grinste Leeley an, nachdem diese sie erst einmal fest umarmt und gedrückt hatte.

»Schade, dass ich gleich wieder weg muss. Ich hab dir so viel zu erzählen«, flötete ihre Freundin und Sophia lachte. Das klang mal wieder nach einem Mannsbild, das ihr den Kopf verdreht hatte. Das würde sicherlich eine interessante Geschichte werden.